

Adriatische Wechselbäder

Von wegen Sonnenparadies. Bei einer Entdeckung des Hinterlandes der kroatischen Adria mit seinen vielen Pisten durch einsame Gebirge sollte im Wonnemonat Mai ja eigentlich nichts schief gehen. Aber manchmal hat es der Mai nicht so mit Wonne und Sonne. Das Protokoll eines Wechselbades (Text und Fotos: Christoph Driesen).



Enduro-Paradies: Die Piste durch die Tramuntana, den Norden der Insel Cres, sollte man einmal unter die Stollen genommen haben.





Marienerscheinung im dichten Wald: Die Holzfäller von Lic sind garantiert keine Atheisten.

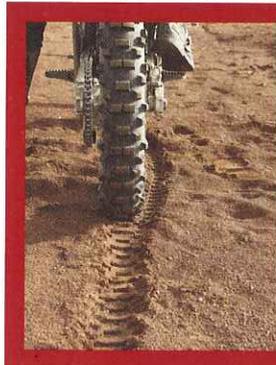




1

Um kurz nach fünf schellt der Wecker. Eine Uhrzeit, die nicht den besten Start in einen neuen Tag darstellt. Wenige Minuten später klopft es und der Schlafwagenschaffner bringt Tee. Prinzipiell eine versöhnliche Geste, dumm nur, dass ich keinen Tee mag und am Vorabend Kaffee bestellt hatte. Das macht den Start in den Tag nicht besser. Genau wie das Anziehen. Ein komplettes Enduro-Outlet in circa 30 Zentimeter breiten Spalt zwischen Waschbecken und Etagenbett anzulegen, bedeutet ausgefeilte Morgengymnastik. Vor allem, wenn es zwei Mann tun müssen. Um sechs Uhr hat die Platzangst ein Ende. Der ÖBB-Autozug hält kreischend in Villach. Schlaftrunken entfesseln wir die Motorräder und eine halbe Stunde später bekomme ich einen Kaffee. Und ein komplettes Frühstück gleich dazu. Erstaunlich, dass an einem Sonntagmorgen um 6 Uhr 30 ein Hotel zum Frühstücksbuffet lädt. Wer soll das nutzen, außer uns? Eine komplette Busladung Rentner tut es wenige Minuten später. Und beäugt uns bei jedem Gang zum Buffet in quietschenden Crossstiefeln wie Außerirdische. Macht nichts, dank Croissants und Kaffee könnte dieser Tag doch noch mein Freund werden.

Nur nicht grad bei der Auffahrt zum Vršič-Sattel wenig später in Slowenien. Enge, kopfsteingepflasterte Kehren, noch feucht von der Nacht, sind nicht gerade liebstes Terrain eines Michelin Enduro Comp. Die Kurvenschwünge fühlen sich so unbeholfen an, als würde ich auf den 12-cm-Stiletto meiner Holden über Katzenkopfpflaster balancieren müssen. Was ich im Gegensatz zum Kurven fahren allerdings noch nie getan habe. Wird Zeit, dass die Grobstoller sich in geeigneteren Untergrund krallen.



**Enge, feuchte
Kopfsteinpflaster-
kehren sind
nicht gerade liebstes
Terrain eines Michelin
Enduro Comp**

Leider nicht mehr am Stol, der alten Militärstraße, wo seit geraumer Zeit Fahrverbotschilder – und zwar ausschließlich für Motorräder – aufgestellt wurden. Dafür ein Stück weiter südlich am Monte Matajur. Kennt heute kaum einer, in den späten 30er Jahren dagegen wahrscheinlich jedes Kind. Erwin Rommel, der später als »Wüstenfuchs« zu Ruhm kommen sollte, stürmte im Ersten Weltkrieg die von den Italienern gehaltene Schlüsselstellung auf dem Berg und schrieb darüber das Buch »Infanterie greift an«. Wie gut, dass Bestseller heutzutage anders aussehen.

Ein paar Schilder weisen den Weg zum Matajur und hinter dem Dörfchen Avsa verschwindet das Sträßchen als Schotterweg im Wald. Nichts Spektakuläres, keine großen Steigungen, einfach ein bisschen Enduro-Spaß zur Einstimmung. In der Gipfelregion weichen die Bäume bizarren Felsgärten, eine Alm macht sich breit, die Piste dreht eine Runde und trifft dann wieder auf das Gehöft. Der hinter einem Viehgatter beginnende handtuchbreite Pfad wäre eine Alternative zur Abfahrt, aber Schlamm und halbmeterhohe Gesteinsbrocken sind dann doch ein bisschen viel der Herausforderung am ersten schlaftrunkenen Vormittag.

Also auf demselben Weg zurück, ein Abstecher in ein paar namenlose italienische Dörfer, und dann beginnt der Regen. Und zwar einer von der Sorte, der schon mit dem ersten Tropfen verspricht, heute nicht mehr zu enden. Das erhöht den Asphalt-Grip des Enduro Comp auch nicht gerade. Der Fahrspaß auf den verwinkelten Bergsträßchen bleibt somit überschaubar. An allen Ecken und Enden ragen Stellungen des Ersten Weltkriegs aus dem Berg. Drei Jahre lang haben sich Italiener und Österreicher hier in den zwölf Isonzo-Schlachten massakriert. Hunderttau-



2



3

1 Steinerer Garten: In der Gipfelregion des Monte Matajur wird's felsig. **2** Ein Mann sjeht rot: Unterwegs an den Berghängen des Velebit-Gebirges. **3** Einer von acht: Nur mit Glück trifft man auf einen Einwohner von Ivanje. **4** Endstation Ivanje: Im Dorf endet die Piste durch die Tramuntana von Cres.

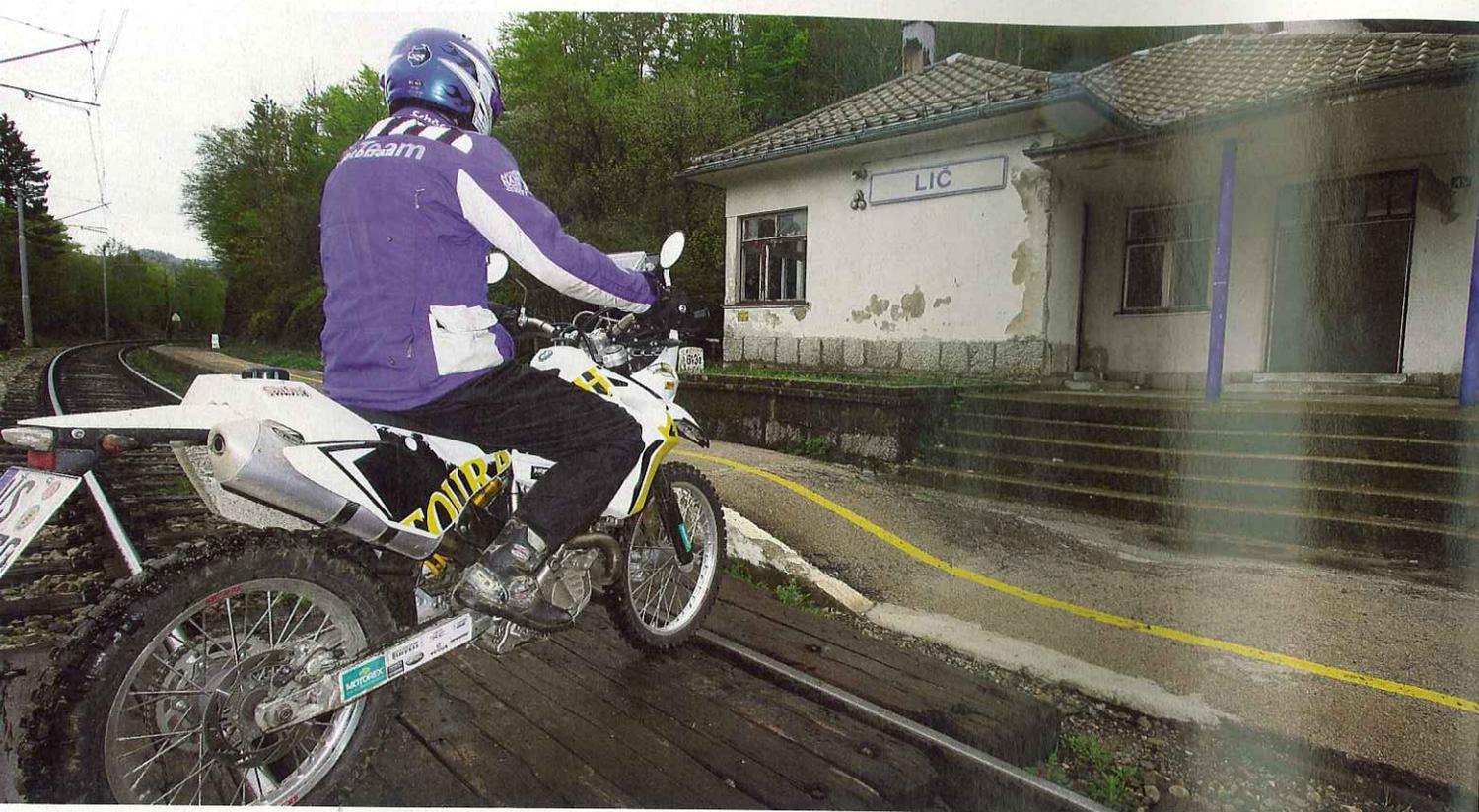
sende ließen ihr Leben. Ich muss an den »Grabenfuß« denken, jene verfaulten schwarzen Füße der Soldaten, die monatelang in überfluteten Schützengraben gestanden haben. Sobald ich die Füße im Feuchtbiotop der Cross-Stiefel bewege, spüre ich das Wasser zwischen den Zehen hervorquellen. Kann man einen »Grabenfuß« auch vom Enduro fahren bekommen?

In Kanal machen wir Schluss für heute. Ist zwar erst Nachmittag, aber der Himmel mit den tiefschwarzen Regenwolken, aus denen es permanent gießt, erinnert eher an Mitternacht. In Kanal stürzen sich die Turmspringer einmal im Jahr in die Soča, von der eigens errichteten Plattform auf der Brücke. Wenn es so weiter regnet, werden sie demnächst nicht tief springen müssen.

Es regnet so weiter. Auch am nächsten Morgen. Und am Mittag. Erst kurz vor Rijeka hört das Wasserbad auf, wenige Minuten später scheint die Sonne. Unglaublich! Ein Stück Küstenstraße und am Abzweig nach Selce setzen wir synchron die Blinker. Einfach so, irgendwo muss man ja bleiben. Dazu ist Selce nicht der schlechteste Ort, was sich auf den ersten Blick offen-



4



bart. Ein typisch kroatisches Ferienidyll mit bunt getünchten Fassaden, dümpelnden Bötchen, langer Uferpromenade und genügend Restaurants. Und einer geschäftstüchtigen Vermieterin. Kaum sind die Motoren gestoppt, bekommen wir ein Apartment angeboten. Samt Terrasse mit Meerblick für 40 Euro, da sagt man nicht Nein.

Sonne und 20 Grad am nächsten Morgen beim Aufbruch ins Velebit-Gebirge. Doch mit dem Abschied vom Asphalt im Dörfchen Mali Dol verabschiedet sich auch die Sonne. Macht nichts. Es staubt, es rumpelt, in Kehren windet sich die breite Piste den Hang hinauf und offenbart auch noch tolle Ausichten, hinab aufs Meer, die vorgelagerten Inseln, die Brücke nach Krk. Den Ausblick durfte sich irgendwann einmal auch die Besatzung eines Bunkers gönnen. Immerhin. Heute stehen nur noch Ruinen des Bollwerks – hier droht sicher keine Gefahr mehr.

Jetzt schlägt sich die Piste in dichten Laubwald, ein Gewirr von Forstwegen folgt, im Unterholz kann man es ordentlich krachen lassen. Und plötzlich habe ich eine Marienerscheinung. Mitten im Wald. Im weißen Holzkästchen, mit Häkeldeckchen und Frischblumen. Möge sie dafür sorgen, dass den Holzfällern kein Stamm auf den Kopf fällt. Uns fällt zwar kein Stamm, aber dafür wieder Regen auf den Kopf. Und dessen Ausmaß wird uns erst klar, als wir aus dem Wald rollen und am Bahnhof von Lič stehen. Oder besser Ex-Bahnhof, denn hier steigt schon lange keiner mehr zu. Ungesichert geht's über die Gleise, auf denen

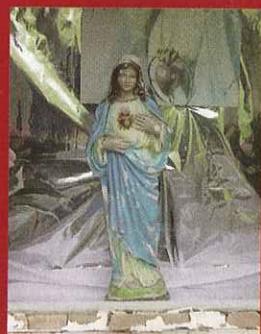
Unbeschränkter Bahnübergang: Sicher nicht für Fahrzeuge gedacht, aber in Lič kontrolliert das keiner mehr.

alle Nase lang ein Güterzug vorbei rumpelt. Dann suchen wir in der garantiert einzigen Kneipe von Lič Schutz vorm Regen. Leider nicht vor der Kälte. Chris, durch den morgendlichen Sonnenscheineuphorisiert und leicht bekleidet, friert nach dem feuchten Temperatursturz wie ein Schneider. Ab nach Hause, plädiert

der sonst nicht Wasserscheue. Leichter gesagt als getan. Auf einem undurchschaubaren Gewirr von Pisten und Forstwegen irren wir in strömendem Regen durchs Velebit. Die Sicht geht gegen Null, einzig eine Ahnung keimt auf, wie schön es rechts und links der teils heftigen Pisten sein muss, wo hier und da ein paar Wildpferde umher laufen. Erst nach etlichen Stunden finden wir

uns auf der Küstenstraße wieder – grad mal 20 Kilometer von unserem Pisteneinstieg entfernt.

Am nächsten Morgen ein Blick ins Internet. Dauerregen prognostiziert die Wetterseite für den Rest der Woche. Einzig die Insel Cres soll am nächsten Tag von der Sonne erhellt werden. Der Plan für Morgen steht also, heute noch einmal ins Velebit. Bis Lič auf gleicher Strecke wie gestern, dann über eine Hochebene und wieder ab in den Wald. Allesamt Sackgassen, was nicht ganz so tragisch ist, aber vorwärts kommen wir nicht. An einem gartenzwerggesäumten Holzhäuschen im Wald steht »Veras Buffet«, und Vera entpuppt sich nicht als Hexe, sondern



Plötzlich habe ich eine Marienerscheinung. Mitten im Wald, im Holzkasten, mit Häkeldeckchen und frischen Blumen

Wissenswertes:

Allgemeines: Kvarner Bucht, Istrien, die Insel Cres – da denkt man unwillkürlich an Badeurlaub oder ans Paradies der Freizeitkapitäne. Zweifelsfrei ist dieser Teil Kroatiens einer der schönsten Flecken der Adria, aber wer mehr als nur Badehose und Sonnencreme im Gepäck hat, wird auch im Hinterland auf seine Kosten kommen. Schroff und karg erhebt sich direkt hinter der Festlandküste der Felsriegel des Velebit-Gebirges. Auch der Nordosten der Halbinsel Istrien wird vom Karst der bis zu 1.400 Meter hohen Bergketten Cicarija und Ucka beherrscht. Verlockendes Terrain für Enduristen, Mountain-Biker und Wanderer. Auch die Insel Cres – eine Fortsetzung des Ucka-Massivs ins Meer und neben Krk größte Insel der Adria – bietet sich zum Enduro fahren zumindest für einen Tagesausflug an. Im Norden der Insel, der Tramuntana, winden sich einige Pfade durch die einsame, von unzähligen Steinmauern durchzogene Landschaft. Außerdem gilt die 80 Kilometer lange Asphaltstraße vom Fährhafen Porozina bis hinab nach Veli Losinj zu Recht als attraktivste Inselroute der Adria.

Anreise: Auf eigener Achse ist die komplette Anreise auf – zwingend notwendigen – Grobstollern kaum zu empfehlen. Wer nicht mit Auto und Anhänger anreist, kann aber für einen Großteil der Strecke auf den Autoreisezug zurückgreifen. Der Autozug der Deutschen Bahn steuert von verschiedenen Terminals in Nord- und Westdeutschland Villach in Kärnten und Triest in Italien an. Aus Süddeutschland empfiehlt sich der erstaunlich günstige Autozug der ÖBB (www.oebb.at), der über Nacht von Feldkirch unweit des Bodensees nach Villach fährt. Schon kurz hinter Villach, das man über den extrem steilen Wurzenpass verlässt, beginnt dann der Fahrspaß in Slowenien. Und was für einer: die Kopfsteinkehren des Vršic-Sattels, der Mangart, die Traumroute entlang der Soca und auch weiter gen Süden unzählige Kurven bis Rijeka. Rund 250 Kilometer sind es bis zur kroatischen Küste – die hält man locker auch auf einer Sport-Enduro aus.

Streckenverhältnisse: Es muss nicht zwingend eine Sport-Enduro sein, um die Routen nach zu fahren, zumindest eine leichte Enduro und vor allem Stollenbereifung empfehlen sich aber. Einige Schotterpisten im Ucka-Massiv und ein Teilabschnitt der Piste auf Cres werden Geübte auch auf einer 1200 GS bewältigen können, spätestens in den Wäldern des Velebit hat ein 250-kg-Apparat aber nichts mehr verloren.

Reisezeit: Von April bis Oktober kann man eine Tour in Angriff nehmen, wobei sich spätes Frühjahr und Herbst empfehlen, falls man primär Motorrad fahren möchte. Im Hochsommer wird es heiß, die Küsten sind prall gefüllt, aber der Badespaß, den die Traumstrände der Adria bieten, ist über jeden Zweifel erhaben. Wenn man ihn mit Enduro-Abstechern würzt, lässt sich so zumindest ein abwechslungsreicher Sommerurlaub erleben. Mitte September ist auch der größte Trübel vorbei und man findet am Strand wieder ein einsames Plätzchen.

Unterkunft: Die kroatische Küste ist ein Campingparadies mit unzähligen Plätzen. Wer lieber ein festes Dach über dem Kopf hat, muss aber nicht zwingend ins Hotel. Anbieter von Privatunterkünften finden sich allerorten in Hülle und Fülle. Einfach nach den Schildern »Sobe« – Zimmer – oder »Apartmani« Ausschau halten. Die Preise sind in der Regel recht günstig, die Qualität der Unterkünfte meist gut. Unter www.adriatica.net findet sich ein guter kroatischer Online-Vermittler von Ferienwohnungen und Privatunterkünften.

Karten: Kompass-Karte »Dalmatinische Küste Nord«, 1:100.000, ISBN 978-3-85026-138-8, Preis 6,95 Euro

Kompass-Wanderkarte 238 »Istrien«, 1:75.000, ISBN 978-3-85491-168-5, Preis 8,95 Euro

Infos: www.kroatien.hr
www.camping.hr/de
www.mein-kroatien.info





als Ortskundige. Einen Nescafé und entscheidende Streckentipps später finden wir die gesuchte Piste, über die dummerweise unlängst frischer Asphalt gegossen wurde. Schade, aber 20 Kilometer später wird's schottrig. Und atemberaubend schön. Immer an den Berghängen entlang windet sich über zig Kilometer eine zerfurchte Piste, auf den Wiesen stehen Herden von wilden Pferden und unter einem breitet sich die Adriaküste aus. Das vielleicht Beste daran: Die wird von der Abendsonne beschienen und allen Prognosen zum Trotz haben wir heute keinen Tropfen Regen abbekommen.

Der erwischt uns anderntags auf der Brücke nach Krk. Ein heftiger Schauer, doch schon bei der halbstündigen Fährüberfahrt zeigt sich die Nachbarinsel Cres als Sonnenspot inmitten trüber Tristesse. Im Ort Cres gehen wir auf Zimmersuche und werden bei Ester fündig. Früher hätte man Ester

mit ihren langen schwarzen Haaren von der Stelle weg als Nscho-tschki gecastet, aber die Winnetou-Folgen sind längst Geschichte, also vermietet sie Zimmer. »Ah, two men ...« deutet die Schöne meinen skeptischen Blick aufs Doppelbett richtig und räumt noch ein Zimmer mit Einzelbetten frei. Perfekt.

Die Hauptstraße auf Cres gilt als die schönste Inselroute der Adria, und das ist keine falsche Versprechung des Fremdenverkehrsamtes. Weit hinauf in den Norden folgen wir ihr, und dort, wo riesige Felsquader die Straße säumen und Steingärten die Hänge emporklettern, zweigt eine uns gut bekannte Piste ab. Schon mehrfach waren wir auf Cres, haben die Traumroute unter die Stollen genommen. Zwischen aufgetürmten Findlingen durch den Wald, wo tiefe Pfützen auf der Piste Zeugnis davon ablegen, dass auch auf Cres nicht immer die Sonne scheint, dann hinauf

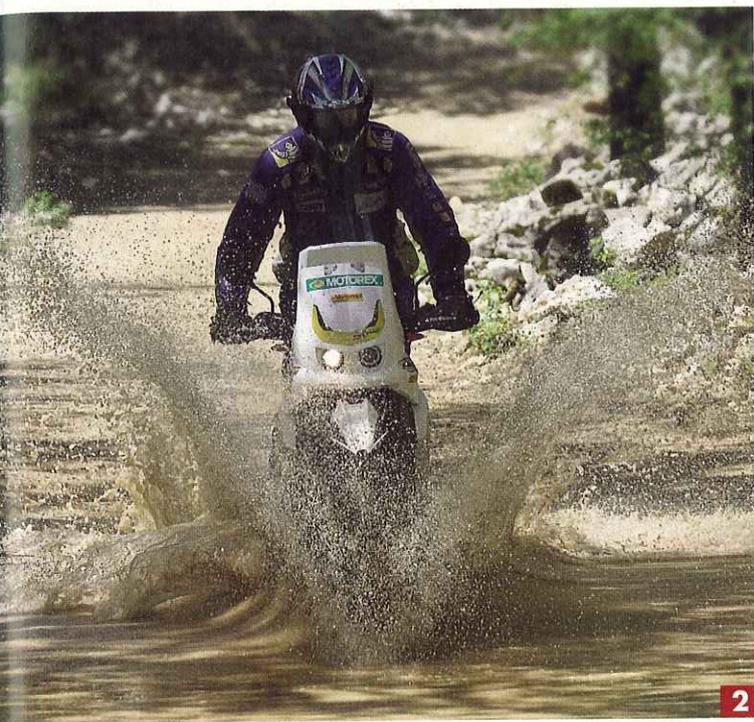
auf eine karge Hochebene, wo die Lämmer verschreckt zur Seite springen, als wir angeknattert kommen. Entlang kilometerlangen Trockenmauern rumpeln wir auf grobem Schotter durch die herbe Schönheit. Erst nach einer Stunde treffen wir auf ein Dorf. Das längst verlassen und verfallen ist. Die Tramuntana, der Norden Cres', ist halt kein Garten Eden. Einige staubige Kilometer weiter Ivanje – Endstation. Eine Handvoll Bruchsteinhäuser, die ebenfalls verlassen wirken. Doch dann taucht ein Zahnloser in

Camouflage-Hose auf und kommt mit Chris ins Gespräch. Vier Einwohner zähle Ivanje noch, darunter seine 83-jährige Oma, die er gern holen würde. Doch Großmutter hat wohl keine Lust, vom getarnten Enkel vorgeführt zu werden. Zwei Zigaretten später ist sie immer noch nicht da, und wir verlassen Ivanje. Vor vielen Jahren haben wir uns von hier aus bis zur Nordspitze der Insel durchs

Unterholz gekämpft. Auf kaum erkennbarem Trampelpfad, aber der scheint mittlerweile zugewuchert. Wir finden ihn nicht wieder, quälen uns auf der Suche durch Passagen, die selbst im Trial-Tempo die kompletten Federwege der G 450 X aufzehren. Irgendwann geben wir auf, landen wenig später an einem riesigen Zaun, der die Piste säumt. Ein geschlossenes Jagdgebiet, in dem Wildschweine, Rehe und Mufflons leben sollen. Die Befestigung mit oberschenkeldicken Pfählen erinnert allerdings eher an Jurassic Park, und wenn jetzt ein Tyrannosaurus rex durch den Wald gebrochen käme, würde das irgendwie nicht weiter erstaunen. Das Dörfchen Beli, die Schönheit über dem Meer, markiert das Ende des Schottervergnügens. Ein Ende mit schmackhafter Käse-Schinkenplatte im warmen Licht der Abendsonne. Nach Cres zu fahren war eine gute Idee.



An einem garten-zwerggesäumten Holzhäuschen steht »Veras Buffet«. Und Vera entpuppt sich nicht als Hexe



2



3

1 Glück gehabt: Im Hafen von Beli scheint selbst am Abend noch die Sonne. **2** Wasser marsch: Tiefe Pfützen auf der Piste zeigen, dass auch auf Cres Regen fällt. **3** Zum Glück längst überflüssig: Bunker oberhalb von Mali Dol. **4** Schönheit über dem Meer: Beli kann man auch abseits des Asphalts ansteuern.

Am nächsten Morgen hinüber nach Istrien und hoch ins Učka-Massiv. Von Sonne keine Spur mehr, dafür den ganzen Tag Schotter. Mal »Autobahn«, mal Steilauffahrt, mal an den Abgrund geklammerte Piste. Das Netz der Wege, die sich über die Berg Rücken ziehen, reicht für mehr als einen Tag und die Aussicht auf Kvarner Bucht und ins istrische Tiefland kann dabei phänome-

nal sein. Muss sie aber nicht. So wie heute, wo wir meist in einer Nebel- und Wolkensuppe durch die Bergwelt geistern. Eine Etage tiefer sind wir wieder im Wald, was am Herumgeistern wenig ändert. Die Orientierung hat uns verlassen, was auch ein wenig am Genuss liegt, auf der endlosen Waldpiste mächtig Tempo machen zu können. Hatten fast schon vergessen, dass es auch einen fünften Gang gibt. Im Weiler Račja Vas rollen wir wieder auf Asphalt. Ganz weit weg von der Küste, wo wir eigentlich hin wollten. Macht aber auch nichts. Das nahe Buzet, Istriens selbst ernannte Trüffelhauptstadt, ist auch ohne Trüffelgenuss kein schlechter Ausklang unserer Kroatien-Tour. Dass es morgen bis Villach regnen wird, wissen wir ja noch nicht. Besser so.



4